

Inselspital redet Forschungsergebnisse klein

Eine Studie des Kardiologen Urs Scherrer sorgt weltweit für Aufsehen – sein Arbeitgeber aber informiert nicht

DANIEL GERNY, SIMON HEHLI

Das Berner Inselspital macht spektakuläre Forschungsergebnisse nicht von sich aus publik. Aus ökonomischen Gründen? Der interne Mailverkehr lässt diese Vermutung zu. Das Spital nennt andere Gründe. Es geschieht nicht häufig, dass Forschungsergebnisse aus der Schweiz in der Fachwelt weltweit auf Beachtung stossen und gleichzeitig für Schlagzeilen in den Massenmedien sorgen: Die jüngste Studie von Urs Scherrer, Kardiologie-Professor am Berner Inselspital, über mögliche Spätfolgen bei Kindern, die künstlich im Reagenzglas gezeugt werden (In-vitro-Fertilisation, IVF), gehört eindeutig in diese Kategorie. Scherrer und sein Team konnten nachweisen, dass IVF-Kinder bereits im Jugendalter ein erhöhtes Risiko haben, an arteriellem Bluthochdruck zu erkranken. Publiziert wurde die Berner Studie im renommierten Fachmagazin «Journal of the American College of Cardiology». Seit Tagen sind die Untersuchungsergebnisse in aller Munde.

Keine aktive Medienarbeit

Umso erstaunlicher, dass ausgerechnet Scherrers Arbeitgeber, das Inselspital, der Studie keine grosse Beachtung schenkt: Aktiv wird darüber nicht infor-

miert, eine Medienmitteilung ist nicht vorgesehen. Dabei waren sich die Studienautoren sehr wohl bewusst, welche Resonanz ihre Arbeit auslösen würde. Sie machten die Kommunikationsabteilung des Spitals deshalb gezielt und frühzeitig auf ihre Arbeit aufmerksam. Doch diese winkte kurzerhand ab: Im vorliegenden Fall wolle man keine aktive Medienarbeit betreiben, beschied sie in einer Mail, die der NZZ vorliegt. Als Erklärung für diesen Entscheid führt das Inselspital an die Adresse der Forschenden unter anderem an, «dass Ihre Ergebnisse direkt einen anderen Fachbereich der Inselgruppe tangieren. Da wir für die gesamte Gruppe die Kommunikation betreiben, müssen wir auch dies berücksichtigen.»

Die Begründung des Inselspitals ist bemerkenswert, denn sie lässt vermuten, dass die Klinik möglicherweise ökonomische oder andere betriebliche Überlegungen höher gewichtet als wissenschaftliche Erkenntnisse. Jedes Jahr werden in der Schweiz über 6000 Frauen im Rahmen der medizinisch unterstützten Fortpflanzung behandelt. Die Zeugung im medizinischen Labor ist für viele verzweifelte Eltern die letzte Hoffnung.

Auch am Inselspital werden künstliche Befruchtungen durchgeführt. Es ist deshalb nicht auszuschliessen, dass

Scherrers Untersuchungen Auswirkungen auf den Bereich der Fortpflanzungsmedizin innerhalb der Klinik haben könnten. Scherrer, der den Vorgang auf Anfrage der NZZ bestätigt, hält eine solche Interpretation jedenfalls für plausibel: Die aktuellen Forschungsergebnisse würden die Debatte über die In-vitro-Fertilisation mit Sicherheit beeinflussen. Das könne möglicherweise auch ökonomische Folgen im Bereich der künstlichen Befruchtung haben, erklärt er.

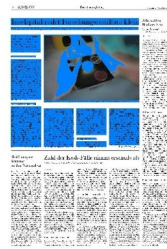
Inselspital wehrt sich

Laut dem Inselspital wurden die Forschungsergebnisse dagegen deshalb nicht aktiv kommuniziert, weil sie aufgrund der relativ kleinen Anzahl der Studienteilnehmer und aufgrund weiterer Faktoren noch limitiert seien. Die Studienautoren hätten selber vorgeschlagen, weitere Studien in diese Richtung durchzuführen, bevor allgemeingültige Aussagen gemacht werden könnten. Keine Stellung bezieht die Medienabteilung dagegen trotz ausdrücklicher Nachfrage zu der von ihr getätigten Aussage, wonach die Information aus Rücksicht auf eine andere Abteilung unterbleibe. Das Inselspital hält einzig fest, dass Forschungsergebnisse zu einem Zeitpunkt kommuniziert würden, «zu dem sie für die Patientinnen und Patienten einen direkten Nutzen aufweisen».

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 104'397
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 14
Fläche: 59'235 mm²

Auftrag: 3006899
Themen-Nr.: 539.002

Referenz: 70812789
Ausschnitt Seite: 2/2



Kinder aus künstlicher Befruchtung haben laut der Berner Studie ein erhöhtes Risiko, an Bluthochdruck zu erkranken.

KEYSTON